

ÄNDERE DEIN LEBEN. VERÄNDERE DEINE WELT.

aCTIVATED

27 JAHRGANG, AUSGABE 3

ER IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN!

Die Auferstehung
Jesu verstehen

Lebendige Hoffnung

Eine neue Dimension

Gottes unsichtbarer Schutz

Die beste Sicherheit

EDITORIAL GIB NICHT AUF!

Die mächtige Eiche von heute ist ein Beweis für die Widerstandsfähigkeit und Ausdauer des Samens von gestern. In Zeiten von Schwierigkeiten, Leid oder innerer Not lernen wir, durchzuhalten und bei Gott Zuflucht zu suchen. Wie die Eiche wachsen auch wir durch die Winde und Stürme des Lebens. Gerade in solchen Zeiten müssen wir unsere Wurzeln tief in Gottes Wort wachsen lassen, um sowohl Stabilität als auch geistige Nahrung zu erhalten. Denk an diesen Bibelvers: „Werft diese Zuversicht doch jetzt nicht weg – und mit ihr eine so große Belohnung! – Hebräer 10,35 Was auch immer ihr durchgehen mögt, gebt nicht auf, wie es in dem folgenden Gedicht dargestellt wird, das uns mit einem Hauch von Humor ermutigt, durchzuhalten.

Wenn etwas schief geht, wie es manchmal vorkommt,

Wenn der Weg, den du beschreitest, nur bergauf zu führen scheint,

Wenn die Mittel knapp und die Schulden hoch sind,

Und du lächeln möchtest, aber stattdessen seufzen musst,

Wenn die Sorgen schwer auf dir lasten,

Ruh dich aus, wenn du musst – aber gib nicht auf.

Das Leben ist seltsam mit seinen Biegungen und Wendungen,

Wie jeder von uns irgendwann erfährt,

Und so manche Niederlage würde sich zum Guten wenden,

hätte man nur ein wenig länger durchgehal-

ten.

Gib nicht auf, auch wenn es langsam vorangeht–
Vielleicht hast du mit einem weiteren Versuch Erfolg.

Erfolg ist oft nur die umgekehrte Seite des Scheiterns –
der silberne Schimmer hinter den Wolken des Zweifels.

Und du weißt nie, wie nahe du schon bist;
es kann ganz nah sein, auch wenn es weit entfernt scheint.

Darum kämpfe weiter, gerade wenn es am härtesten wird –
denn gerade, wenn alles am dunkelsten erscheint, darfst du nicht aufgeben.

— *Edgar A. Guest (veröffentlicht 1921)*

Wie du wahrscheinlich schon erraten hast, widmet sich diese Ausgabe von Activated dem Thema, wie man in Zeiten von Prüfungen, Trauer und Widrigkeiten Kraft und Trost finden kann. In dieser Ausgabe findest du Artikel, die in dunklen Zeiten wie ein Lichtstrahl sein können und dir eine hoffnungsvolle Perspektive schenken möchten. Zur Vorbereitung auf Ostern Anfang April präsentiert Peter Amsterdam einen detaillierten Bericht über das größte Ereignis der Geschichte, – den Sieg Christi über den Tod durch seine Auferstehung.

Sei willkommen zur März-Ausgabe von *Activated*. Möge sie dir Kraft und Frieden schenken und dir helfen, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken.



STILLE WASSER

JOYCE SUTTIN

Bist du schon mal an einem See entlang spaziert, der so ruhig dalag, dass sich die umliegenden Berge und Bäume auf seiner Oberfläche spiegelten? Das ist einer der schönsten und friedlichsten Anblicke überhaupt. Es ist einfach atemberaubend, all diese Schönheit im Wasser gespiegelt zu sehen.

„Er führt mich zu stillen Wassern. Er erquickt meine Seele“ (Psalm 23,2–3).

Gottes Schöpfung zu betrachten, tut unserer Seele so gut. Sie schenkt uns einen Blick in sein Herz und hilft uns, tiefere geistliche Wahrheiten zu begreifen. Der See, in seiner Stille, spiegelt den Himmel wider.

In meinem Leben sind die Wasser jedoch oft turbulent. Die Wellen bringen mich voran. Die kleinen Kreise darin, breiten sich in alle Richtungen aus. Der Wind weht, ich werde bewegt und Dinge kommen ins Rollen.

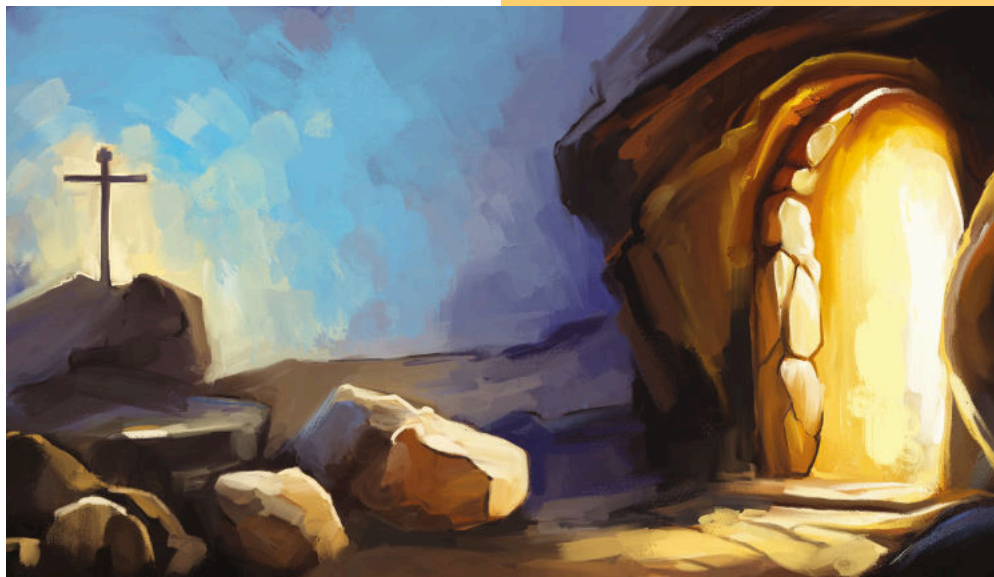
Ich sehne mich nach stillen Wassern, finde aber manchmal nur reißende Ströme und tosende Fluten. Ich versuche, die Gezeiten aufzuhalten, doch merke, dass ich auf höheres Gelände fliehen muss.

Wie die Jünger im Boot mit Jesus, mitten im Sturm auf dem Galiläischen Meer, gerate auch ich in Panik. Doch Jesus sagt einfach:

„Frieden! Sei still!“, und selbst Wind und Wellen gehorchen ihm und plötzlich ist wieder Ruhe. (Sieh Markus 4,35–41.)

Ich brauche diese Zeit der Stille, bevor ich bereit bin, mich der nächsten Herausforderung zu stellen, bevor ich verstehen kann, warum ich dorthin gehen soll, wohin Er mich führt. Manchmal gerate ich in dunkle Täler, die meinen Glauben auf die Probe stellen. Manchmal muss ich mich meinen Feinden stellen. Aber selbst in diesen schwierigen Situationen, mit dem Herrn an meiner Seite, fühle ich mich von seiner Güte und seiner Liebe überflutet (Psalm 23,3–5).

Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln (Psalm 23,1). Er schenkt mir Ruhe. Er führt mich zu stillen Wassern und stellt meine Seele wieder her. Dann bin ich zu allem bereit. Ich habe Gnade für dunkle Orte, um mich der Angst zu stellen und sie mit Dankbarkeit zu überwinden. Weil ich Zeit an stillen Wassern verbracht habe, rückt alles in die richtige Perspektive. Der Himmel spiegelt sich in meinem Leben wider, und ich weiß, dass, egal was passiert, ich für immer beim Herrn sein werde (Psalm 23,6).



ER IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN!

PETER AMSTERDAM

Die Zeit vor Ostern lädt uns auf wunderbare Weise dazu ein, die Berichte über Jesu Auferstehung neu zu betrachten und über die ewige Erlösung nachzudenken, die er für uns durch seinen Opfertod am Kreuz erlangt hat (Epheser 1,7; Hebräer 9,12). Wenn wir über die glorreiche Auferstehung Jesu als unseren Herrn und Erlöser nachdenken, können wir den alten christlichen Ostergruß freudig wiederholen: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

In jedem der vier Evangelien lesen wir davon, wie Jesus seinen Jüngern – sowohl Frauen als auch Männern – nach seiner Auferstehung erschienen ist. Im Matthäusevangelium erfahren wir, dass einige der Jüngerinnen

zum Grab gingen, um Jesu Leib zu salben, und es leer vorfanden. Sie begegneten einem Engel, der ihnen auftrag, zu den Aposteln zu gehen und ihnen zu sagen, dass Jesus lebe und nach Galiläa gehe, wo sie ihn sehen würden (Matthäus 28,6–7).

Als sie losliefen, um den Jüngern diese Botschaft zu überbringen, begegneten die Frauen auf dem Weg dem auferstandenen Jesus selbst.

„Unterwegs begegneten sie Jesus. „Seid gegrüßt!“, sagte er. Und sie liefen zu ihm hin, umklammerten seine Füße und beteten ihn an. Jesus sagte zu ihnen: „Habt keine Angst! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa kommen, dort werden sie mich sehen.“

(Matthäus 28,9–10).

Es ist schwer vorstellbar, welche Freude und welches Staunen sie empfanden, als sie den auferstandenen Jesus sahen. Indem sie ihm zu Füßen fielen und ihn anbeteten, zeigten sie, dass sie verstanden hatten, dass er mehr als nur ein Mensch war – er ist göttlich.

Das Lukasevangelium berichtet davon, wie Jesus zwei Jüngern erschien, die nicht zu den elf Aposteln gehörten und an diesem Tag auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus waren. Während sie auf ihrem Weg über alles sprachen, was geschehen war, näherte sich Jesus ihnen und sprach mit ihnen, doch ihre Augen waren nicht in der Lage, ihn zu erkennen.

„Worüber redet ihr?“, fragte Jesus. „Was beschäftigt euch denn so?“ Da blieben sie voller Traurigkeit stehen. Einer von ihnen, Kleopas, sagte: „Du bist wohl der einzige Mensch in Jerusalem, der nicht gehört hat, was sich dort in den letzten Tagen ereignet hat.“ (Lukas 24,17–18)

Kleopas war sichtlich überrascht über Jesu Frage. Es schien ihm unbegreiflich, dass jemand aus Jerusalem kommen konnte, ohne von den Ereignissen der letzten Tage gehört zu haben – Jesu Prozess und Kreuzigung waren so öffentlich gewesen. Als Jesus nachfragte, „was denn?“, erklärten sie:

„Das, was mit Jesus von Nazareth geschehen ist“, sagten sie. „Er war ein Prophet, der vor Gott und dem ganzen Volk erstaunliche Wunder tat und mit großer Vollmacht lehrte. Doch unsere obersten Priester und die anderen Ältesten haben ihn verhaftet, den Römern ausgeliefert und zum Tod verurteilen lassen, und er wurde gekreuzigt. Wir hatten gehofft, er sei der Christus, der Israel retten und erlösen wird. Das alles geschah vor drei Tagen.“ (Lukas 24,19–21)

Kleopas und sein Begleiter hatten Jesus vertraut und große Hoffnung auf ihn gesetzt, doch nach seiner Verhaftung und Kreuzigung waren sie enttäuscht. Es war der dritte Tag seit Jesu Tod – die drei Tage, die Jesus selbst vor seiner Auferstehung angekündigt hatte (Lukas 9,21–22; Matthäus 20,17–19).

Dann berichteten sie Jesus, was die Frauen am Grab erlebt hatten:

„Heute Morgen waren einige Frauen aus unserer Gemeinschaft schon früh an seinem Grab und kamen mit einem erstaunlichen Bericht zurück. Sie sagten, sein Leichnam sei nicht mehr da und sie hätten Engel gesehen, die ihnen sagten, dass Jesus lebt! Einige von uns liefen hin, um nachzuschauen, und tatsächlich war der Leichnam von Jesus verschwunden, wie die Frauen gesagt hatten.“ (Lukas 24,22–24)

Dieser Bericht enthielt das leere Grab, das Erscheinen der Engel und die Botschaft, dass Jesus lebendig war. Diese beiden Männer sagten jedoch, dass die Jünger, die zum Grab gegangen waren, es leer vorgefunden hatten; sie hatten Jesus nicht gesehen. Jesus antwortete darauf mit den Worten: „Was seid ihr doch für unverständige Leute! Es fällt euch so schwer zu glauben, was die Propheten in der Schrift gesagt haben. Haben sie nicht angekündigt, dass der Christus alle diese Dinge erleiden muss, bevor er verherrlicht wird?“ (Lukas 24,25–26)

Jesus machte deutlich, dass die beiden Jünger nicht verstanden hatten, was sie aus der Heiligen Schrift hätten wissen müssen – dass es notwendig war, dass Christus litt und in seine Herrlichkeit einging (Jesaja 53,5–7). „Und er begann bei Mose und den Propheten und erklärte ihnen alles, was in der Schrift über ihn geschrieben stand.“ (Lukas 24,27). Jesus erklärte ihnen ausführlich, was die gesamte Heilige Schrift (das Alte Testament) über den verheißenen Messias sagte.

Etwas später erkannten die Jünger Jesus, als sie mit ihm aßen, denn er nahm „das Brot, segnete es, brach es und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn.“ (Lukas 24,30,31). In dem Moment, als sie ihn erkannten, verschwand Jesus vor ihren Augen. Das wird auch in den Evangelien berichtet, dass Jesus nach seiner Auferstehung unter den Gläubigen erschien und wieder verschwand. (Sieh Lukas 24,36; Johannes 20,19.)

Nachdem er verschwunden war, sagten die beiden zueinander: „War es uns nicht seltsam warm ums Herz, als er unterwegs mit uns sprach und uns die Schrift auslegte?“ (Lukas 24,32). Tief bewegt von seiner Gegenwart und seinen Worten kehrten sie sofort nach Jerusa-



lem zurück, um den Aposteln zu erzählen, dass sie Jesus gesehen hatten.

Bevor sie jedoch Gelegenheit hatten, davon zu berichten, erfuhren sie, dass Jesus auch Simon erschienen war. „Als sie ankamen, wurden sie mit der Nachricht empfangen: ‚Der Herr ist tatsächlich auferstanden! Er ist Petrus erschienen!‘“ (Lukas 24,33–35).

Als sie alle voller Freude über diese beiden Begegnungen mit dem auferstandenen Christus sprachen, „stand Jesus plötzlich selbst mitten unter ihnen und sagte: ‚Friede sei mit euch!‘“ Doch sie hatten alle schreckliche Angst, weil sie dachten, sie sähen einen Geist! (Lukas 24,36–37).

Um sie zu beruhigen, wies Jesus die Jünger an, seine Hände und Füße anzusehen, um die Wunden zu sehen, die er durch die Kreuzigung davongetragen hatte und ihn zu berühren. Er wollte ihnen zeigen, dass er einen wirklichen Leib aus Fleisch und Knochen hatte und kein körperloser Geist war (Lukas 24,38–40).

„Noch immer standen sie voller Zweifel und Freude da. Er fragte sie: ‚Habt ihr etwas zu essen da?‘ Sie reichten ihm ein Stück gebratenen Fisch, und er aß ihn vor ihren Augen.“ (Lukas 24,41–43).

Indem Jesus um etwas zu essen bat und sich mit ihnen an den Tisch setzte, zeigte er, dass er kein Geist oder eine Art Erscheinung war. Er erschien ihnen, sprach mit ihnen und aß mit

ihnen. Es gab keinen Zweifel an seiner Auferstehung von den Toten.

„Nun öffnet er ihnen den Blick für das Verständnis dieser Schriften. Er sagte: ‚Es wurde vor langer Zeit aufgeschrieben, dass der Christus leiden und sterben und am dritten Tag auferstehen muss. Geht in seinem Namen zu allen Völkern, ruft sie zur Umkehr auf, damit sie Vergebung der Sünden erhalten.‘“ (Lukas 24,45–47).

Nachdem die Jünger verstanden hatten, was die Schrift über Jesu Tod und Auferstehung lehrt, zeigte Jesus ihnen Gottes Plan: Die Botschaft von Umkehr und Vergebung soll allen Nationen verkündet werden. Sie sollten in Jerusalem beginnen und das Evangelium in die ganze Welt tragen.

Jesu fuhr fort: „Für all dies seid ihr meine Zeugen“ (Lukas 24,48). Die Jünger waren Augenzeugen von Jesu Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt. Sie wurden beauftragt, ihre persönlichen Erfahrungen mit dem auferstandenen Christus weiterzugeben. Ihre Mission war es, die Botschaft allen Völkern zu verkünden und das ist auch unser Auftrag heute. Als Nachfolger Jesu sind auch wir alle dazu berufen, das Evangelium allen Menschen überall auf der Welt zu verkünden (Markus 16,15). Lasst uns treu die frohe Botschaft weitergeben: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“



LEBENDIGE HOFFNUNG

UDAY PAUL

In letzter Zeit habe ich viel über den Tod nachgedacht. Dabei wollte ich wissen, was die Bibel dazu zu sagen hat und stieß auf einige erstaunliche Dinge.

Tatsächlich ist der Tod die direkte Folge des Ungehorsams des Menschen gegenüber Gott. Gott schuf den ersten Mann und die erste Frau, damit sie ewig leben sollten, aber aufgrund der gefallenen, sündigen Natur des Menschen kam der Tod in die Welt. „Die Sünde kam durch einen einzigen Menschen in die Welt – Adam. Als Folge davon kam der Tod, und der Tod ergriff alle, weil alle sündigten.“ (Römer 5,12).

Die gute Nachricht ist, dass Jesus Christus durch seine Auferstehung den Tod besiegt hat. Die Bibel bezeichnet die Auferstehung Jesu als „lebendige Hoffnung“ (1.Petrus 1,3). Weil Jesus von den Toten auferstanden ist, dürfen auch wir auf unsere eigene Auferstehung hoffen. Dies wird bei der Wiederkunft Jesu geschehen, wenn alle Lebenden, die Jesus in ihrem Herzen haben, einen neuen, übernatürlichen Körper erhalten werden, wie Jesus bei seiner Auferstehung (1.Korinther 15,51–52).

Den Gläubigen, die vor diesem Ereignis verstorben sind, versprach Jesus, dass der Tod nicht das Ende sei, sondern vielmehr der Beginn eines neuen Lebens im Geist. Er sagte: „Weil ich lebe, werdet auch ihr leben“ (Johannes 14,19). Für Christen ist der Tod wie der Übergang von einem Raum in einen anderen.

Wir werden von den Beschränkungen unseres physischen Körpers befreit und gelangen in die grenzenlose Welt des Geistes.

Autoren haben Tausende von Fällen dokumentiert, die als Nahtoderfahrungen (NTE) bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um Erfahrungen von Menschen, die gestorben sind oder dem Tod nahe waren, beispielsweise nach einem Unfall oder während eines medizinischen Eingriffs, dann aber wiederbelebt wurden und sich später daran erinnerten, dass sie während der Zeit, in der sie klinisch tot waren, eine spirituelle Erfahrung des Himmels gemacht hatten. Viele empfanden, dass sie eine andere Dimension betraten, erfüllt von einer überwältigenden Liebe eines Lichtwesens, das sie als Jesus oder Gott erkannten. Manche sahen auch Engel oder bereits verstorbene Angehörige. Es war das Wunderbarste, was sie je erlebt hatten, und viele dieser Nahtod-Überlebenden berichteten, dass sie nun keine Angst mehr vor dem Tod hätten.

Wenn wir Jesus vertrauen, haben wir die Gewissheit, in Gottes ewiges Reich einzutreten. Dort werden wir für alle Ewigkeit die Herrlichkeit des Himmels genießen, ohne die Schmerzen und Probleme, die wir jetzt haben. „Er wird alle ihre Tränen abwischen, und es wird keinen Tod und keine Trauer und kein Weinen und keinen Schmerz mehr geben. Denn die erste Welt mit ihrem ganzen Unheil ist für immer vergangen.“ (Offenbarung 21,4)



DIE LEBENSSPENDENDE KRAFT VON JESUS

SIMON BISHOP

Ich möchte dir eine Geschichte erzählen, die die lebensspendende und erlösende Kraft von Jesus zeigt.

In den Seminaren, die ich für Schulabgänger halte, lade ich die Jugendlichen immer ein, mit mir zu beten und Jesus zu bitten, in ihr Leben zu kommen und für immer bei ihnen zu sein. Ich erkläre ihnen, dass dies zwar ein wichtiges Gebet ist, aber nicht die Worte selbst, sondern vielmehr der Glaube und die Aufrichtigkeit unseres Herzens den Unterschied ausmachen. Dann erzähle ich ihnen die Geschich-

te meines Vaters, die dies veranschaulicht.

Als meine Mutter mit mir schwanger war, stand die Beziehung meiner Eltern vor dem Aus. Es war die zweite Ehe meines Vaters, und er war drogenabhängig geworden und vorbestraft. Er besaß ein Fischerboot und fischte während der Saison Lachs und Thunfisch. Außerhalb der Saison arbeitete er als Mechaniker, Tagelöhner und Kleinkrimineller, um seine Sucht zu finanzieren. Er verkaufte Drogen und spritzte regelmäßig Heroin. Fast einmal in der Woche wachte er im Gefängnis auf, nachdem

er in Kneipenschlägereien verwickelt war, an die er sich nicht erinnern konnte, weil er so betrunken war.

Er war zutiefst unglücklich und innerlich völlig zerrissen. Er kam zu dem Schluss, dass er nur glücklich sein könne, wenn er ständig unter Drogen stand – doch meist hatte er nicht genug Geld, um seinen Konsum zu decken. Also schmiedete er den Plan, eine Bank zu überfallen. Wenn es ihm gelang, hätte er genug Geld, um sich bis zu seinem Tod mit Drogen zu versorgen. Und falls er erwischt würde, wollte er sich mit der Polizei ein Schussgefecht liefern, bis er getötet würde. Im Grunde war es ein Plan, seinem Leben möglichst schnell ein Ende zu setzen. Das einzige Problem war, dass er keine Pistole besaß und auch keine kaufen konnte wegen seiner Vorstrafen. Also machte er sich auf die Suche nach jemandem, der ihm illegal eine Waffe verkaufen würde.

Während er durch die Innenstadt lief, begegnete er einer jungen Frau. Weil sie ihm gefiel, sprach er sie an. Doch zu seiner Überraschung begann sie, ihm von Jesus zu erzählen – das Letzte, was er hören wollte. Er erzählte ihr, dass er in einer religiösen Familie aufgewachsen war, sein Vater sich sonntags wie ein guter Christ benahm, die Woche über aber seine Familie misshandelte und das Gegenteil seiner angeblichen Überzeugungen lebte. Die junge Frau erklärte ihm, dass sie nicht von Religion oder Kirche sprach, sondern von einer persönlichen Erfahrung mit Jesus, die sein Leben verändern könne. Sie fragte ihn, ob er mit ihr beten wolle, um Jesus anzunehmen. Mein Vater war zu stolz und zu stur, um dort mit ihr zu beten, aber er versprach, darüber nachzudenken.

Nachdem er erfolglos versucht hatte, eine Waffe zu beschaffen, ging er nach Hause, dachte über seine Begegnung mit der Frau nach und betete dann etwa so: „Gott, ich glaube nicht einmal, dass es dich gibt. Aber wenn doch, brauche ich Hilfe. Und wenn du real bist, dann musst du mein Leben verändern, denn ich bin am Ende.“

Von diesem Tag an begann sich sein Leben zu verändern. Er verspürte keinerlei Verlangen mehr nach Drogen, und eine Woche später, als

ihm jemand Drogen anbot, wurde ihm klar, dass er sie nicht mehr brauchte, weil er bereits innere Zufriedenheit empfand. Er hörte auf zu trinken und begann in der Bibel zu lesen. Meine Mutter war zwar zunächst skeptisch, sah aber bald, dass seine Veränderung echt war, was sie beide wieder versöhnte. Kurz darauf weihten sie beide ihr Leben Jesus und begannen eine Ausbildung als Missionare.

Ich bin so dankbar dafür, wie Gott im Leben meines Vaters gewirkt hat. Ich habe oft darüber nachgedacht, wie diese Erfahrung wahrscheinlich auch mich vor einem sehr negativen Lebensweg bewahrt und mir geholfen hat, mein eigenes Leben schließlich Jesus zu widmen und Menschen in Not zu helfen.

Den Jugendlichen, die ich unterrichtete, sage ich: „Jesus kann euer Leben heute verändern, und er kann euch in jeder Situation helfen, in der ihr euch wiederfinden mögt.“ Es geht nicht darum, *wie* wir uns Gott präsentieren; er möchte einfach nur, dass wir zu ihm kommen. Jesus verspricht in Johannes 6,37: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Und in Römer 10,13 heißt es: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ Wenn wir aufrichtig zu ihm ausrufen, ist Jesus für uns da.

Mögen wir uns immer daran erinnern, dass Jesus nicht nur gestorben und auferstanden ist, damit wir einen Platz bei ihm im Himmel haben können, sondern auch, damit er unser Leben hier auf Erden zum Besseren verändern, uns durch jede Herausforderungen begleiten und jeden Tag unser Retter sein kann.

Wenn du Jesus noch nicht als deinen Retter angenommen hast, kannst du das jetzt gleich tun, indem du dieses Gebet sprichst:

Lieber Jesus, ich glaube, dass du der Sohn Gottes bist und dass du für mich am Kreuz gestorben bist, damit ich durch dein Opfer für immer mit dir im Himmel leben kann. Ich bitte dich, mir meine Sünden zu vergeben und öffne dir jetzt die Tür meines Herzens. Bitte erfülle mich mit deinem Heiligen Geist und hilf mir, so zu leben, dass es dich verherrlicht. Leite mein Leben und hilf mir, dir zu folgen. In deinem Namen bete ich. Amen.



KOOS STENGER

UND DANN ... DER SIEBTE TAG

„Er ist da. Das Baby ist da!“

Oh, welche Freude wir empfanden! Die Geburt war gut verlaufen, ohne jede Komplikation. Wir waren auf dem Weg nach Hause, bereit, das Leben zu genießen. Ich lächelte meine Frau an, und sie lächelte zurück. Es war, als wäre der Himmel auf die Erde gekommen.

Das war *der Tag*.

Ich erhielt den Anruf, während ich auf Reisen war. Unser Sohn war jetzt drei Jahre alt, und ich war auf diese Nachricht nicht vorbereitet.

„Du musst sofort nach Hause kommen. Unser Sohn ist krank.“

„Was ist los? Warum soll ich sofort zurück? Gibt es keine Behandlung?“

„Du verstehst nicht.“ Die Stimme meiner Frau klang erschöpft und gebrochen. „Er hat Leukämie.“

Das war *die Nacht*.

Monate im Krankenhaus folgten. Monate voller Ärzte, Nadeln, Medikamente und Anspannung. Hilfsbereite und weniger hilfsberei-

te Krankenschwestern. Mahlzeiten im Vorbeigehen. Gebete und Sorgen, Freunde und Freundlichkeit. Und dann sprach der Arzt endlich diese wunderbaren Worte: „Er ist geheilt. Die Leukämie ist verschwunden.“

Ich lächelte meine Frau an, und sie lächelte zurück. Wieder war es, als wäre der Himmel heruntergekommen.

Das war *der Tag*.

Unser Sohn war sieben, als wir nach Botswana zogen – ein fernes Land voller Chancen für unsere Missionsarbeit. Wie glücklich waren wir, Europa hinter uns zu lassen, die Leukämie hinter uns zu lassen und unserem Sohn einen Neuanfang zu schenken. Es würde wunderbar werden, davon waren wir überzeugt ...

Doch warum war er wieder so blass? Warum so müde, so unerträglich müde?

Und dann wussten wir es. Der Arzt bestätigte es. Die Leukämie war zurück.

Das war *die Nacht*.

Wie sind afrikanische Krankenhäuser? Furchteinflößend. Verwirrend, dunkel, heiß



und schmutzig. Kakerlaken? Ja, viele – direkt im Untersuchungsraum. Doch die Hände waren freundlich und warmherzig, und Gott war es auch.

Und nach sechs Monaten lächelte der Arzt, und wir hörten wieder diese wunderbaren Worte: „Er ist geheilt. Die Leukämie ist verschwunden.“

Ich lächelte meine Frau an, und sie lächelte zurück.

Das war *der Tag*.

Unser Sohn war inzwischen groß geworden. Zehn Jahre alt. Hatte er die Leukämie vergessen? Natürlich nicht – und wir auch nicht. Darum erkannten wir die ersten Anzeichen sofort.

„Nein, Gott ... nein! Nicht noch einmal!“ Wie sagt man seinem Kind, dass die Leukämie zum dritten Mal zurück ist?

Wir seufzten, wir beteten, wir weinten. „Gott, wir wollen nicht zweifeln. Du bist liebevoll und gut. Wir vertrauen dir.“ Aber wir lächelten nicht.

Das war *die Nacht*.

Du kannst es dir sicher denken. Ja, es begann wieder von vorn. Mittlerweile kannten wir die schwierigen Namen der Medikamente auswendig. Wir wussten, wann er sich übergeben würde. Wir hatten gelernt, gegenüber Ärzten streng zu sein, wenn sie sich weigerten, vor dem Betreten des Untersuchungsraums die Hände zu waschen. Die meisten Schwestern liebten wir, ein paar mochten wir nicht. Wir fanden neue Freunde, und wir beteten.

Dann sagte der Arzt, dass nur eine Knochenmarktransplantation ihn diesmal heilen könne. Wo sollte man einen passenden Spender finden? Unmöglich?

Nicht für Gott. Er wusste es. Er zeigte auf unseren jüngsten Sohn. Er war der passende Spender.

Ich lächelte meine Frau an, und sie lächelte zurück.

Das war *der Tag*.

Und die nächste Nacht?

In diesem Fall kam sie nicht. Die Knochenmarktransplantation war erfolgreich. Wir tanzten vor Freude – nicht nur, weil unser Sohn geheilt war, sondern weil Gott gut ist. Er ist *immer* gut. Am Tag, aber auch in der Nacht. Vielleicht ganz besonders in der Dunkelheit.

Seitdem haben viele andere Nächte unser Leben umhüllt. Aber sie gingen immer vorbei. Jede Nacht macht irgendwann dem Tag Platz. Manche Nächte fühlen sich länger an als andere, doch das gilt auch für die Tage. Der Rhythmus bleibt bestehen.

Den Tag und die Nacht – Gott hat sie beide geschaffen. Er formte die Welt in sechs Tagen, und dann ruhte er am siebten. (Sich 1.Mose 1–2,4.)

Doch bald wird dieser Zyklus enden. Bald werden wir bei Ihm ruhen. Bald werden wir bei Ihm im Himmel sein, wenn unser irdischer Körper dem himmlischen weicht. Dann werden unsere Tage und Nächte vorbei sein. Für immer werden wir beim Herrn sein – dort, wo es keinen Schmerz mehr gibt und alle Tränen von unseren Augen abgewischt werden. (Offenbarung 21,4)

Bald, am siebten Tag ...



ROSANE CORDOBA

Nach einem Verlust Frieden finden

Das Leben ist oft ein Kampf. Es gibt Zeiten voller Freude, aber auch Zeiten voller Unsicherheit und Schmerz.

Mein Mann starb sehr plötzlich im Alter von 42 Jahren. Ich war 37 und hatte sieben Kinder, das jüngste acht Monate alt, das älteste 13. Der Schmerz und die Verwirrung waren überwältigend. Nur mein Glaube an Gott und der Wunsch, meine Kinder nicht im Stich zu lassen, hielten mich aufrecht.

Auf dem Flug nach Argentinien, wo mein Mann in seiner Heimatstadt beerdigt werden sollte, saß eine ältere Frau neben mir. Wir kamen ins Gespräch, und ich erzählte ihr meine Geschichte. Sie berichtete mir, dass ihr Sohn an einem Herzinfarkt gestorben war, während er mit Freunden feierte, nachdem Argentinien die Fußballweltmeisterschaft gewonnen hatte. Dann nahm sie meine Hand, und wir weinten beide. Es war ein heiliger Moment, in dem zwei Fremde durch ihren Schmerz verbunden wurden. Und irgendwie brachten uns die Tränen Trost.

Am Flughafen von Buenos Aires fragte mich eine andere Frau nach dem Grund meiner Reise. Als sie meine Antwort hörte, betete sie für mich und sagte: „Mach dir keine Sorgen. Jesus wird immer an deiner Seite sein und dir helfen, und alles wird gut werden.“ Diese Worte begleiteten mich viele Jahre lang.

Einige Tage später las ich eine arabische Ge-

schichte über eine Frau, die einen geliebten Menschen verloren hatte. Sie ging zum Sultan und beklagte sich, er würde sich nicht richtig um sie kümmern. Er schickte sie daraufhin auf eine Reise durch das Land. Jeden Tag sollte sie in einem anderen Haus übernachten und den Menschen dort zuhören. Sie stellte fest, dass jede Familie ihren eigenen Schmerz trug. So erkannte sie, dass sie mit ihrer Trauer nicht allein war und dass sie selbst mitten in ihrem Schmerz andere trösten konnte. Diese Geschichte traf mich damals mitten ins Herz.

Mit der Zeit ließ meine Trauer nach und geblieben sind nur noch die schönen Erinnerungen. Ich bin dankbar für die Jahre voller Freude, die Gott mir mit meinem geliebten Mann geschenkt hat. Heute weiß ich, wie sehr wir Frieden brauchen. Frieden, um jeder Herausforderung begegnen zu können, im Vertrauen darauf, dass Gott bei uns ist. Frieden, der uns hilft, alles im Gebet vor ihn zu bringen und darauf zu vertrauen, dass er uns niemals verlässt oder im Stich lässt (Hebräer 13,5).

Paulus sagt in Philipper 4,6–7: „Sorgt euch um nichts, sondern betet um alles. Sagt Gott, was ihr braucht, und dankt ihm. Ihr werdet Gottes Frieden erfahren, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann. Sein Friede wird eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus bewahren.“



UNSERE KATASTROPHE

MARIE ALVERO

Es ist noch nicht lange her, dass unsere Region von einer beispiellosen Sturzflut heimgesucht wurde, die vielen Menschen das Leben oder ihre Existenzgrundlage und Zuhause genommen hat. Die Gemeinden waren erschüttert über ihre Verluste, Familien kämpften mit dem Verlust oder dem Verschwinden von Angehörigen, die von den Fluten mitgerissen worden waren, und der Regen hörte einfach nicht auf!

Zunächst kamen die Nachrichten aus den am stärksten betroffenen Gebieten, mehrere Stunden von uns entfernt. Staatliche und bundesweite Hilfskräfte, Kirchen und andere Hilfsorganisationen eilten herbei. Dann kam die Nachricht, dass ein Pflegeheim für schwerbehinderte Kinder und Erwachsene in unserer Nähe überflutet worden war. Eine Mitarbeiterin war von einer Wasserwelle erfasst und fortgerissen worden. Die Bewohner mussten in einer militärischen Rettungsaktion evakuiert werden.

Unsere örtliche Gemeinde hat sofort reagiert und Hilfsgüter, Geld und andere notwendige Unterstützung bereitgestellt. Alle Bewohner des Heims mussten umziehen, was doppelt traumatisch war, da keiner von ihnen verstehen konnte, was passiert war. Ihr Schmerz wurde zum Schmerz unserer Gemeinschaft. Ihr Zuhause muss so schnell wie möglich wiederhergestellt werden!

Ich werde nie vergessen, wie ich auf den Parkplatz fuhr und buchstäblich Hunderte von freiwilligen Helfern sah, die aus unserer kleinen Stadt gekommen waren, um zu helfen.

Wir haben stundenlang geputzt, aufgeräumt, sortiert und repariert, alle vereint in dieser Krisensituation.

So viele helfende Hände waren gekommen, dass die Arbeit, die sonst Wochen oder Monate gedauert hätte, in nur wenigen Tagen erledigt war. Die Bewohner konnten zurückkehren, und die Mitarbeiter halfen ihnen, sich nach diesem Trauma wieder einzuleben. Ich sprach mit den Leitern der Organisation, die mir erzählten, wie tief bewegt sie davon waren, wie sich die Gemeinde für sie eingesetzt hatte.

Ich bin wirklich dankbar, dass wir alle etwas für diese lieben Menschen tun konnten, die von den Überschwemmungen betroffen waren, aber meine wichtigste Erkenntnis ist, wie schön es ist, wenn wir alle zusammenstehen. Unsere Gemeinschaft war geprägt von Zusammenhalt, Wohlwollen und der Erinnerung daran, wie viel wir gemeinsam haben, unabhängig von den Dingen, die unsere Unterschiede hervorheben, wie Politik, Religion und Hautfarbe.

Niemand wünscht jemandem eine Katastrophe, aber es spricht einiges für die Klarheit, die eine Katastrophe mit sich bringen kann. Wir kümmern uns nicht mehr um die trivialen Dinge, die Vorrang haben, wenn alles in bester Ordnung ist. Ich bete darum, dass dieses Ereignis mir und unserer Gemeinschaft immer eine Erinnerung daran sein wird, dass wir in der Lage sind, zusammenzukommen um die Probleme gemeinsam zu überwinden, die uns in weniger schwierigen Zeiten zu spalten scheinen.

MIT SORGEN UMGEHEN



Frage: Manchmal habe ich das Gefühl, dass mich meine Sorgen überwältigen. Was kann ich tun, um mir nicht mehr so viele Sorgen zu machen?

Antwort: Wer macht sich nicht auch manchmal Sorgen? Wir machen uns Sorgen darüber, was in der Welt passiert. Wir haben Angst, in der Schule, beim Studium oder bei der Arbeit zu versagen. Wir machen uns Sorgen, dass wir finanziell nicht über die Runden kommen. Wir quälen uns mit Gedanken darüber, wie wir unsere Fehler oder verpasste Chancen wieder gut machen können. Wir sorgen uns um unsere Zukunft. Machen uns Sorgen, unsere Lieben zu verlieren. Wir sorgen uns um so viele Dinge!

Die meisten Sorgen lassen sich auf zwei Dinge zurückführen: die Grübeleien über vergangene Misserfolge und verpatzte Situationen oder die Angst vor der Zukunft.

Wie können wir verhindern, dass diese Sorgen uns belasten oder lähmen? Eine hilfreiche

Antwort kommt aus einer eher unerwarteten Richtung – dem modernen Ozeandampfer. Solche Schiffe sind mit feuerfesten, wasserdichten Stahltüren ausgestattet. Bei Feuer oder Leckschäden können sie einzelne Bereiche abriegeln, und damit das Problem eindämmen, sodass das Schiff schwimmfähig bleibt.

So sollten wir es auch im „Schiff“ unseres Lebens halten. Um das Beste aus dem heutigen Tag zu machen und uns optimal auf die Zukunft vorzubereiten, müssen wir lernen, uns von den Sorgen um die Fehler und Misserfolge von gestern sowie von übertriebenen Ängsten vor morgen abzuschotten. Andernfalls könnten uns unsere Sorgen überschwemmen und herunterziehen.

Ist dir schon mal aufgefallen, dass es oft die Dinge sind, die nie passieren, die uns am meisten Sorgen machen? Ein Geschäftsmann hat eine sogenannte „Sorgenliste“ erstellt, in der er seine Ängste festhielt. Er stellte fest, dass 40 % davon Dinge betrafen, die wahrscheinlich nie eintreten würden, 30 % betrafen vergangene Entscheidungen, die er nicht ändern konnte, 12 % hatten mit der Kritik anderer Menschen an ihm zu tun und 10 % waren unbegründete Sorgen um seine Gesundheit. Er kam zu dem Schluss, dass nur 8 % seiner Sorgen begründet waren.

Wenn wir unsere Ängste und Sorgen zu Jesus bringen, erfüllt Er unser Herz mit Frieden. „Sorgt euch um nichts, sondern betet um alles. Sagt Gott, was ihr braucht, und dankt ihm. Ihr werdet Gottes Frieden erfahren, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann. Sein Friede wird eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus bewahren. – Philipper 4,6–7

AMY JOY MIZRANY

GOTTES UNSICHTBARER SCHUTZ

An einem Sonntagmorgen machten wir uns wieder bereit, um zu unserem wöchentlichen Kindergottesdienst aufzubrechen, den wir in einem sehr armen und benachteiligten Stadtteil am Rande unserer Stadt veranstalten.

Während wir unsere Sachen ins Auto packten, sagte mein Bruder: „Ich habe ein ungutes Gefühl, heute zu fahren.“

Wir waren überrascht. Es war untypisch für ihn, zu Hause bleiben zu wollen.

„Fühlst du dich krank?“

„Nein, ich meine, ich habe einfach kein gutes Gefühl, heute dorthin zu gehen. Irgendwas stimmt nicht.“

Da erinnerte ich mich: „Seltsam ... Ich hatte letzte Nacht einen Traum, dass wir in der Kindersonntagsschule waren und etwas Schreckliches passiert ist.“

Wir beteten darüber und spürten, dass der Herr uns dazu führte, in dieser Woche nicht zur Kindersonntagsschule zu gehen. Enttäuscht, aber mit innerem Frieden, packten wir das Auto wieder aus und blieben zu Hause.

Als wir in der folgenden Woche vor dem Gebäude vorfuhr, in dem wir die Sonntagsschule abhalten, sahen wir sofort die unverkennbaren Zeichen von Ausschreitungen – schwarze Brandspuren von verbrannten Reifen, überall zerbrochenes Glas und Stacheldraht. Ein grimmig dreinblickender bewaffneter Wachmann schlenderte vorbei, einen Molotowcocktail lässig zwischen den Fingern.

Wir haben schnell die Kinder zusammengerammelt und sind in das Gelände zur Sonn-

tagsschule gegangen. Wir fragten einen der älteren Jungen, was los ist. Mit großen Augen sagte er: „Leute wollten dort Häuser bauen, aber das ist ihnen nicht erlaubt, deshalb gab es letzten Sonntag Ausschreitungen. Die Regierung musste die Sicherheitskräfte rufen, um alles unter Kontrolle zu bringen.“ Keines der Kinder durfte sich während der Ausschreitungen in die Nähe begeben, und glücklicherweise waren alle in Sicherheit.

Wir waren so dankbar, dass wir der Führung des Herrn gefolgt waren. Es liegt so viel Frieden darin, dem Herrn zu folgen und sein Bestes zu geben, um dorthin zu gehen, wohin er einen führt. Er sorgt gut für uns; das hat sich mir schon oft bewiesen. Aber ich könnte gar nicht alle Wege aufzählen, auf denen der Herr mich beschützt hat, denn wahrscheinlich kenne ich nicht einmal die Hälfte davon! Mein Vater sang immer ein Lied, in dem es heißt:

Nur Gott weiß, wie oft mein Leben allein heute schon in Gefahr war.

Ein rücksichtsloses Auto blieb ohne Sprit – bevor es mich erreichte.

Beinahe-Unfälle rings um mich, Gefahren unbekannt,

und mit menschlichen Augen sehe ich nie die Hände, die mich heimwärts führen.

Wir dürfen den wunderbaren Schutz des Herrn niemals als selbstverständlich betrachten. Wir werden vielleicht nie erfahren, was er alles tut, um uns zu beschützen, aber wir wissen, dass wir in Seinen Händen sind, und das ist die beste Sicherheit der Welt.



VON JESUS MIT LIEBE

Gnade für heute, morgen und die Zukunft

Es liegt in der Natur des Menschen, sich Sorgen um die Zukunft zu machen. Du kannst nicht wissen, was kommt, aber du kannst darauf vertrauen, dass ich es weiß und dass die Pläne, die ich für dein Leben habe, dir zum Guten dienen werden, weil du mich liebst (Römer 8,28). Vielleicht hast du heute noch nicht die Gnade, einer unbekanntten Zukunft entgegenzusehen, aber du kannst darauf vertrauen, dass ich dir geben werde, was du brauchst, wenn die Zeit da ist.

Wenn dich also Gedanken an die Zukunft beunruhigen, leg alle deine morgigen Tage in meine Hände. Übergebe mir deine Sorgen und Lasten im Gebet (1. Petrus 5,7). „Deshalb sorgt euch nicht um morgen, denn jeder Tag bringt seine eigenen Belastungen. Die Sorgen

von heute sind für heute genug.“ – Matthäus 6,34 Wenn du auf mich vertraust und in meiner Gnade ruhst, wirst du alle Stürme überstehen können, die auf dich zukommen.

Konzentriere dich auf das, was ich dir heute aufgetragen habe. Folge mir und meinem Wort treu. Stelle deine Liebe zu mir und zu anderen in den Mittelpunkt deiner Entscheidungen und Handlungen. Denke daran, dass deine Zukunft in meinen Händen liegt und ich versprochen habe, für dich zu sorgen und dir alles zu geben, was du brauchst (Philipper 4,19). Meine Gnade wird dir immer genügen, um die Herausforderungen des Tages zu meistern – für heute, morgen und die Zukunft (2. Korinther 12,9).